

ANALYSE zu den Auswirkungen der Trockenheit auf die regionale Landwirtschaft

Auch der Konsument muss umdenken

In den vergangenen Tagen war Lukas Kilcher bestimmt einer der spannendsten denkbaren Gesprächspartner. Für den Leiter des Ebenrain-Zentrums in Sissach greift die bisherige Berichterstattung über den Hitzesommer und die Auswirkungen auf die Landwirtschaft zu kurz. Er fordert zu einer gesamtheitlichen Betrachtungsweise auf. Kilcher wehrt sich insbesondere gegen den durch die Zeitungslektüre entstandenen Eindruck, mit dem Zukauf von Futter, etwas Gewitterregen und tieferen Temperaturen könne man wieder zur Tagesordnung übergehen.

Erstens war die Schweiz in diesem Sommer keine Trockenheitsinsel. Futteranbaubereiche wie beispielsweise in Frankreich haben ebenso stark gelitten, folglich gestalten sich die Importe von dort schwierig. Das trifft insbesondere jene Betriebe in der Region, wo ohnehin ein Missverhältnis zwischen dem eigenen Viehbestand und der Futteranbaufläche besteht. Wenn jetzt einige Landwirte den eigenen Viehbestand überdenken und

diesen mit der vorhandenen Futterfläche in ein nachhaltiges Verhältnis bringen müssen, dann könnte die Trockenheit zumindest in dieser Hinsicht auf schmerzhafteste Weise zu Korrekturen zwingen.

Kilcher und andere Experten befürchten aber, dass trotz der Regenschauer in diesen Tagen das Schlimmste erst noch bevorsteht und in den kommenden Wochen eine eigentliche Dürre-Notsituation entstehen könnte – gerade weil die Folgen der Trockenheit noch Monate andauern, und die Lage auf vielen Betrieben wirklich prekär ist. Wenn beispielsweise nach erfolgter Getreideernte jetzt keine Kunstwiesen zur Erholung der Äcker und zur Futtermittelproduktion angebaut werden können, dann führt dies zu einem Rattenschwanz an Konsequenzen für die Futterernte und für die Fruchtfolge. Bei den Kartoffeln geht Kilcher davon aus, dass die Ernte unter Trockenheit zu Kaliber- und Qualitätsmängeln führt, ganz abgesehen von der zusätzlichen Ernteerschwerung durch die zu erwartenden pickelhaften Böden. Schliesslich



Bojan Stula
«Konsument und Handel können nicht so tun, als ob sie das alles nichts angehe, was auf unseren Feldern passiert.»

wurden gerade im Baselbiet einmal mehr die Hochstamm-Kulturen getroffen, weil diese kaum bewässert werden können und die Trockenheit ganze Baumpartien verdorren lässt. Auch können die Äpfel schlechter ausgedünnt werden, was zu einer Ernte von schlechterer Qualität führt.

Nun ist der Ebenrain-Leiter stets der erste, der bei Problemen zunächst bei sich nach Lösungen sucht; ganz nach dem Motto: Nur wenn wir jetzt konsequent handeln, übernehmen wir unsere Verantwortung für die künftigen Generationen. Deshalb fordert er, dass nicht nur die Zivilgesellschaft allgemein, sondern eben auch die Landwirtschaft den Ausstieg aus den fossilen Energien anstreben müsse; zum Beispiel mit solarbetriebenen Leichtbaugeräten. Andererseits können nach wochenlanger Trockenheit und drohender Dürre der Handel sowie Konsumentinnen und Konsumenten nicht so tun, als ob sie das alles nichts angehe, was auf unseren Feldern passiert. Wer im Supermarkt an den immer noch vollen

Gemüse- und Obstregalen mit glänzenden Topprodukten vorbeigeht, kann sich nicht vorstellen, wie gross die Verluste, Ausfälle und Mühen mit all jenen Produkten sind, die es nicht bis ins Verkaufregal geschafft haben. Darum braucht es gerade jetzt eine Verhaltensänderung. Also mehr Solidarität mit den Bauern und die Schaffung einer allgemeinen Akzeptanz, dass man nach solchen Wetterlagen entsprechende Ernten nicht nach üblicher Norm, sondern speziell behandelt, und auch die kleineren und weniger perfekt geformten Kartoffeln und Äpfel kauft. Dass man das durch Notschlachtungen zusätzlich auf den Markt kommende regionale Fleisch im Grosshandel ohne Preisabschlag annimmt. Da kein anderer Produktionszweig so unmittelbar vom Klimawandel betroffen ist wie die Landwirtschaft, und der Klimawandel ein nur sehr langsam zu bremsender Prozess ist, vertritt diese Art von Umdenken keinen Aufschub mehr – nicht nur, aber eben auch beim Konsumenten: also bei uns.

@bojan.stula@azmedien.ch

Ein Rappen pro Steinchen

Ich bin in den Genossenschaftshäusern unmittelbar neben der Muzach-Grabung aufgewachsen. Das Grabungsfeld war sozusagen mein Spielplatz. Wir Nachbarskinder waren an schulfreien Nachmittagen und in den Ferien fast immer dort. Nicht gerade zur Freude meiner Eltern. Sie fanden, ich solle lieber in ihrem Garten mithelfen. Aber die Grabung war natürlich viel spannender! Als Mädchen habe ich vor allem nach Mosaiksteinchen gesucht und sie später zu einem Gesamtbild zusammengesetzt. Die schweren Arbeiten wie schaufeln und pickeln haben die älteren Knaben erledigt. Pro gefundenes Mosaiksteinchen bekamen wir einen Rappen. Natürlich wussten wir, wo Strübin die Steinchen lagerte, und so schlich wir uns manchmal in einem unmerklichen Moment in die Baracke und erschienen mit «soeben gefundenen Steinchen» am Zähltsch. Allzu oft konnten wir das aber nicht machen. Wenn er das bemerkt hätte! Das hätte ein Donnerwetter gegeben.



Sonja Hauer
Sonja Hauer (77) war eines der wenigen Mädchen, die auf der Muzach-Grabung mitgeholfen haben. Unzählige Mosaiksteinchen sind durch ihre Finger gegangen, manche nicht nur einmal.

Wir hatten auch diese Lore-Wagen, auf denen wir die Erde abtransportierten. Das war praktisch, und bot sich auch für allerlei Unfug an. Wir haben uns da reingesetzt und sind in den Pausen darin herumgefahren. In den Pausen gab es manchmal auch «Himbi», das war ein Süssgetränk von Eptinger. Das war etwas Besonderes! Bei uns zu Hause gab es einfach Pfefferminz-Tee und nichts anderes.

Ich mag mich auch gut an die zahme Krähe des Nachbarsjungen Erich Lauber erinnern. Sie hiess «Schaggi» und er nahm sie oft mit auf die Grabung. Sie konnte sogar sprechen und unsere Namen sagen. Mich mochte sie aber gar nicht, sie pickte mir immer in die Waden und versuchte mich zu ver-

treiben. Nur wenn ich sie fütterte, war sie lieb mit mir. Ich habe die Zeit bei Theo Strübin auf der Grabung sehr genossen. Wäre er nicht gewesen und hätte er nicht so viel Zeit und Geld in dieses Projekt investiert, wären all die Schätze nie zum Vorschein gekommen.»

«Archäologie in Kinderschuhen»

Die neue Ausstellung im Dichter- und Stadtmuseum Liestal beleuchtet die Geschichte der legendären Muzach-Grabung. Im Hinblick darauf veröffentlicht die bz in drei Teilen Augenzeugenberichte von heute noch lebenden Muzachbuebe und -meitli. Bisher erschienen: Christian Wieser (78.). Die Ausstellung öffnet am Freitag, 17. August 2018 um 18.00 Uhr mit einer öffentlichen Vernissage. Der Eintritt ist frei. www.dichtermuseum.ch



Sonja Hauer 1952 auf der Muzach-Grabung beim Sammeln von Mosaiksteinchen. ZVG/ARCHÄOLOGIE UND MUSEUM BASELLAND

Spital Dornach Zwei Chefärzte leiten die Chirurgie

Die Chirurgie am Spital Dornach ist neu organisiert worden. Seit Anfang August leiten zwei Chefärzte gemeinsam die Chirurgische Klinik in der Schwarzbuben-Gemeinde. Es sind dies Philippe Glauser als Chefarzt und Tom Stierle als Co-Chef. Die beiden treten in die Fussstapfen von Peter Vogelbach, der auch nach seiner Pensionierung dem Spital Dornach erhalten bleibt. Er steht dem Krankenhaus künftig als Senior Consultant zur Verfügung.

Mit der Verteilung der Aufgaben auf zwei Co-Chefärzte werde den heutigen Anforderungen bezüglich Spezialisierungen Rechnung getragen, teilte die Solothurner Spitäler AG gestern mit. Man lege auch weiterhin grossen Wert auf kurze Wege, enge Zusammenarbeit mit Hausärzten, persönliche Beratung und gute Erreichbarkeit. Die Co-Leitung ermögliche eine breite Abdeckung der Viszeralchirurgie (Eingeweide) und der unfallchirurgischen Versorgung in der Region des Spitals Dornach. «Dabei profitieren die Patienten von den ausgezeichneten Ausbildungen der beiden Chefärzte im Bereich der Unfallchirurgie und Viszeralchirurgie.» Philippe Glauser war bis anhin als Oberarzt für Viszeralchirurgie am Basler Universitätsspital tätig. Tom Stierle arbeitete in derselben Funktion am Kantonsspital Aarau.

Die Geschäftsleitung der Solothurner Spitäler AG freue sich, mit Glauser und Stierle zwei sich fachlich und menschlich ergänzende Persönlichkeiten gefunden zu haben, heisst es in der Medienmitteilung. Beide Ärzte leben in der Region: Philippe Glauser in Oberwil und Tom Stierle direkt in Dornach. (BZ)

NACHRICHTEN

TROCKENHEIT Baselland hebt Feuerverbot im Siedlungsgebiet auf

Die Regenmenge in den vergangenen Tagen habe, was die Trockenheit angeht, in weiten Teilen des Kantons Baselland zu einer leichten Entspannung im Offenland geführt, teilt der kantonale Krisenstab mit. Deshalb hebt er das absolute Feuerverbot im Siedlungsgebiet per sofort auf. Weiterhin gilt es aber im Wald und an Waldrändern bis zu einem Abstand von 200 Metern. Noch immer sei es sehr trocken und die Temperaturen anhaltend hoch. Die Waldbrandgefahr-

renstufe bleibt auf der höchsten Stufe 5. Es gilt zu beachten, dass kommunal strengere Verbote gelten können. (BZ)

EURO-AIRPORT Easyjet fliegt neu von Basel nach Warschau

Ab Ende Oktober fliegt die Billigairline Easyjet von Basel und Genf nach Warschau. Die polnische Hauptstadt wird ganzjährig angefliegen, wie Easyjet am Donnerstag mitteilte. Ab Basel finden bis zu drei, ab Genf bis zu vier Flüge pro Woche statt. Ab Basel fliegt Easyjet in Polen schon Krakau an. (SDA)

LAUFEN In der Badi kostet die Glace am Samstag nur 50 Rappen

Zur Feier des 50-Jahr-Jubiläums des Schwimmbads Nau in Laufen haben sich die Betreiber etwas ganz Spezielles einfallen lassen: Am Samstag werden im Badi-Restaurant von 14 bis 18 Uhr diverse Glaces zu einem Preis von nur 50 Rappen verkauft. Die Vorräte sind beschränkt, weshalb es sich lohnt, sich früh ein Eis zu sichern. Anschliessend kann man die angefüllten Kalorien bei einem Schwumm im kühlen Nass gleich wieder verbrennen. (HOF)

Tiefer Wasserstand

Zum Schutz der Fische: Badeverbot auch in der Birs

In einem Teilabschnitt der Birs haben die Baselbieter Behörden ein Bade- und Betretungsverbot für Menschen und Haustiere erlassen. Damit soll der durch die hohen Temperaturen existenziell bedrohte Fischbestand geschützt werden.

Das Badeverbot gilt für den Abschnitt Zürcherstrasse bis zur Redingbrücke, wie es in einer Mitteilung heisst. Angesichts der anhaltenden hohen Temperaturen und der tiefen

Wasserstände gefährde das Betreten das derzeit letzte regionale Refugium der Aeschen und Nasen.

Für denselben Flussabschnitt hatten die Behörden am vergangenen Freitag bereits zu einem Badeverzicht aufgerufen. Der Appell habe indes nur «wenig bis gar keine Wirkung» gezeigt. Am Dienstag hatten die Behörden des Kantons Basel-Stadt ein Badeverbot für Teile des Flusses Wiese erlassen. (SDA)